

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Wekamen die Beizzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen - Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 499.

Verlags-Dienstleister No. 2958.

Sonntag, den 25. Oktober.

Redaktions-Dienstleister No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

Wiesbadener Tagblatt

zu abonnieren findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die deutschen Baugenossenschaften.

Das verdienstvolle, vom Anwalt des deutschen Baugenossenschaftsverbandes, Dr. Hans Erüger, herausgegebene „Jahrbuch“ (Berlin 1903, J. Guttentag) berichtet auch die deutschen Baugenossenschaften, soweit der Redaktion Materialien über diese zugegangen sind. Verfasser verkennt nicht, daß die sich geltend machenden Bestrebungen zur Begründung einer Baubank, die den Zweck haben soll, lediglich Baugenossenschaften große Mittel zur Verfügung zu stellen, an sich begründet wären, da die Baugenossenschaften noch mehr Gelder verbauen könnten, wenn sie solche hätten; allein er hält doch andererseits auch jetzt den Zeitpunkt für gekommen, darauf aufmerksam zu machen, daß für die Baugenossenschaften gilt, was für alle anderen Genossenschaftsarten maßgebend ist, nämlich: sorgfältige Beobachtung der geschäftlichen und wirtschaftlichen Grundzüge. Die Baugenossenschaft ist den Folgen einer industriellen Krisis unter allen Genossenschaftsarten am meisten ausgesetzt. Auch der Unter-Verbandstag des Verbandes der Baugenossenschaften in Deutschland hat sich den vom Allgemeinen Genossenschaftstages gefaßten Beschlüssen, den Baugenossenschaften eine sorgfältige Entwicklung und sorgfältige Aufsicht der Mieten zu empfehlen, angeschlossen. Was die Entwicklung und den Bestand der deutschen Baugenossenschaften anlangt, so kann man dem „Jahresbericht“ hierüber folgende Angaben (S. XIII, XIX, XLII und 214) entnehmen: Im Jahre 1890 befanden sich unter den 7608 Genossenschaften 50 Baugenossenschaften, 1903 unter 22 512 Genossenschaften 498 Baugenossenschaften, von denen 52 im Berichtsjahr errichtet worden waren. Der Prozentfuß der Baugenossenschaften ist also innerhalb 13 Jahren von 1/150 auf reichlich 2 1/2% gestiegen. Unter den Baugenossenschaften beruhen nur 11 auf der unbeschränkten und 487 auf der beschränkten Haftpflicht. Für die im Jahrbuch enthaltene ausführliche Statistik der deutschen

Baugenossenschaften hat allerdings nur von deren drittem Teil, nämlich von 173, das entsprechende Material vorgelegen. Von diesen 173 Baugenossenschaften bauten 22 für den Erwerb durch die Mitglieder seit ihrer Errichtung 712 Wohnhäuser, welche 6 829 230 M. kosteten. 607 dieser Häuser enthielten 1591 Wohnungen. 88 Genossenschaften erbauten 1088 in der eigenen Verwaltung verbleibende Häuser im Kostenbetrage von 33 822 228 M. 1059 dieser Häuser enthielten 7319 Wohnungen. 33 Genossenschaften „gemischten Systems“ erbauten 799 Häuser zum Erwerb für Mitglieder. In 757 von diesen Häusern befinden sich 1736 Wohnungen. Die Herstellungskosten von 786 Häusern betrugen 6 531 582 M. Außerdem erbauten 34 der Baugenossenschaften leggenannter Kategorie 378 Häuser mit Mietwohnungen für ihre Mitglieder. In 367 dieser Häuser sind 1997 Wohnungen. Die Herstellungskosten von 378 Häusern betrugen 9 060 854 M. Die 173 berichtenden Baugenossenschaften verfügten am Jahresabschluß 1902 über 61 173 964 M. Betriebskapital. Dasselbe setzt sich zusammen aus 9 645 424 M. eigenem Vermögen, und zwar: 7 842 250 M. Geschäftsguthaben, 796 116 M. Reservefonds, 1 007 058 M. andere Fonds, sowie aus 51 528 540 M. fremden Geldern, worunter 44 547 612 M. Hypothekenschulden mit längerer Frist. Ende 1902 stand der Wert des noch unbebauten Grund und Bodens bei 123 Genossenschaften mit 4 044 728 M. zu Buch. Der Wert der fertigen und im Bau befindlichen Häuser und Baumaterialien betrug Ende 1902 bei 51 Genossenschaften für die zum Erwerb durch die Mitglieder errichteten Gebäude 10 577 895 M. und bei 128 Genossenschaften für zur Vermietung an die Mitglieder errichteten Gebäude 43 278 241 M. Der Reingewinn von 152 berichtenden Genossenschaften belief sich auf 477 611 Mark. Sämtliche 173 Baugenossenschaften und Spar- und Bauvereine hatten Ende 1902: 46 966 Mitglieder.

Deutsches Reich.

Die Börsengesetzreform.

L. Berlin, 23. Oktober.

Raum wird die bestimmte Absicht der Regierung, eine Börsenreformnovelle vorzulegen, in glaubhafter Weise bekannt, so bäumt sich der agrarische Saß gegen die Zustimmung auf, an der Änderung dieses Gesetzes mitzuwirken, und laut wird in jenem Lager erklärt, von einer Reform dürfe keine Rede sein. Die Widerfächerlichkeit müsse ernst genommen werden, wenn die Mehrheit der Konservativen und das Zentrum auf dem Standpunkt ständen, von dem die Bündler behaupten, daß sie wirklich auf ihm stehen. Aber nach der Niederlage, die sich der Bund der Landwirte bei den Reichstagswahlen geholt hat, wird die Masse der Rechten doch wohl mit sich reden

lassen, und vom Zentrum gilt gleiches. Man könnte auf zahlreiche Zeugnisse dafür hinweisen, daß die Unhaltbarkeit des Börsengesetzes auch konservativerseits erkannt worden ist. Namentlich hat sich ein bekannter freikonservativer Parlamentarier und Publizist bemüht, seinen Parteifreunden sachgemäße Aufklärung über die Nachteile des überreizt zustand gekommenen Gesetzes angedeihen zu lassen. Unter den sachmännischen Beurteilern der Börsenzustände gibt es keinen Zweifel darüber (und zwar gilt dies ohne Rücksicht auf die politische Parteizugehörigkeit), daß ein wesentlicher Anteil an den verheerenden Wirkungen des wirtschaftlichen Niederganges, von dem Deutschland bis zu diesem Sommer heimgegriffen war, dem Börsengesetz zur Last fällt. Denn es hat die gesunde Spekulation ausgeschaltet, die ungesunde aber nicht antasten können, und es hat vor allem dahin gewirkt, daß sich die Spekulation von den deutschen Märkten nach dem Auslande wendete, wo sie vollends jeder Kontrolle entriekt war und die wildesten Sprünge machen konnte. Dabei haben aber nicht die Börsenleute gelitten, wenigstens nicht in erster Reihe, sondern das kapitalistische Publikum, und es mag unter den Leidtragenden so mancher sein, der seinerzeit tüchtig mit auf die Börsen geschwungen und das Zustandekommen des Börsengesetzes mit Genugtuung begrüßt hatte. Indessen kann zugegeben werden, daß die Finanzwelt übertrieb, als sie das Börsengesetz die alleinige Ursache des jahrelangen Niederganges nannte. Daß es so nicht liegt, zeigt sich jetzt, wo das Börsengesetz ja nicht zu hindern vermag, daß die deutsche Volkswirtschaft aufs neue erblüht. Es ist nicht unmöglich, daß sich die Gegner der Reform an diesen Umschwung halten und daraus herleiten werden, die Änderung des Gesetzes sei erwiesenermaßen unnötig, zum mindesten könne sie verschoben werden. Denn nachdem man gesehen, wie das Gesetz in Zeiten der Depression gewirkt habe, müsse man jetzt beobachten, wie es in Zeiten des Aufschwunges wirkt. Über das Zustandekommen der angekündigten Novelle wird man jedenfalls vorsichtig urteilen müssen. Die stärksten Hindernisse sind, wie gesagt, mit der Jurisdrängung des extremen Flügels der Rechten beseitigt, aber der Weg zum Gelingen ist weit und dornig. Der neue Schatzsekretär bekommt jedenfalls die Gelegenheit, zu zeigen, ob er der geschickte Taktiker ist, für den ihn viele halten.

Zur Alkoholfrage.

Unter dieser Überschrift bespricht in der wissenschaftlichen Zeitschrift zur „Münch. Allgem. Ztg.“ vom 23. September Dr. A. Hermann zunächst die interessante sozialstatistische Studie von Wobers über die Belastung des Arbeiterbudgets durch den Alkoholgenuß, welche darlegt, daß der Erhöhung des Einkommens überall eine noch stärkere Erhöhung der Ausgaben für Alkohol in den

tien gleich bei der Hand. Die armen, reichen Mädel, die, ohne es selbst zu wissen, derart verknüpft werden, nur damit zunächst von ihrer Mitgift die Schuldenlast des hochgeborenen Herrn getilgt werden kann, wobei die Wucherer den schönsten Profit machen. Und als Morgengabe des jungen Glückes das Hineinzerren der Namen in die breiteste Öffentlichkeit, noch dazu in enger Verbindung mit einer so schmutzigen Gesellschaft, deren einzelne Mitglieder verächtlicher sind wie die abgefeimtesten Verbrecher. Diesmal gelang Herrn Rosenfeld und seinen getreuen Freunden der Gang nicht; es war freilich nicht die Schuld des als Hauptzeuge auftretenden Grafen Larisch, wenn er die ihm von Vampirs Gnaden zugedachte Zwanzig-Millionen-Brant nicht eroberte, und wodurch die vereinbarte Provision von einer Million Mark den uneigennütigen Heiratskandidaten aus den Fingerring; aus Revanche aber schlug der Herr Graf seinen teuren Geldgebern ein Schnippchen, dampfte nach Amerika und gewann dort die glühende Geliebte, um nun gegen seine einstigen Ausbeuter aufzutreten. Der Prozeß wurde vertagt, weil noch andere Vernehmungen stattfinden sollen.

Um Geld und Gut handelt sich's auch in einem anderen Prozeß, der in der neuen Woche vor dem hiesigen Schwurgericht beginnen und eine Sensation ersten Ranges bilden wird, steht doch im Mittelpunkt ein Roman, wie man ihn nur kennt aus den die Hintertreppen hinaufgebrachten gelben und roten Heften mit den lodenden Titeln: „Die Geheimnisse der Bahnhüterstöcher“ oder „Erich, das untergeschobene Grafenkind“. Unter diesen Stichworten kann auch jener Prozeß geführt werden, welchen die zärtlichen Verwandten der Gräfin Wesserska-Wileda angehängt, um diese, wie bereits gemeldet, der Kindesunterdrückung zu überführen. Man ist sehr gespannt, ob dieser Prozeß eine Komödie oder eine Tragödie zeitigen wird.

Daß eine Komödie gelegentlich ernst aufgefacht wird, wie es der Verfasser vermutete, hat Hermann Sudermann mit seinem „Sturmgezeiten Sokrates“ erfahren müssen. In einem energisch gehaltenen Artikel griff die „Vossische Zeitung“ den Dichter und die Tendenz seines Stückes, das Mitleid desselben, sowie die verzeichneten Hauptpersonen heftig an und wies auch vom

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Die neuen Denkmalsanlagen vor dem Brandenburger Tor. — Berlin's Millionen. — Anleihe und deren Verwendung. — Edle Menschenfreunde. — Die armen, reichen Mädchen. — Ein Roman vor Gericht. — Die Sudermann-Gebete. — Das Wunderkind.

Leuchtend weiß schimmert es jetzt all jenen entgegen, die vom Brandenburger Tor aus den Tiergarten besuchen, es ist eine derartige Anhäufung des edelsten, blendendsten Marmors dort, daß man unwillkürlich die Schritte hemmt und die Augen beschattet. Um zwei große Denkmalsanlagen ist Berlin mit den Standbildern des Kaisers und der Kaiserin Friedrich bereichert worden, und der bisher arg vernachlässigte gewesene Platz am Eingang zu unserem prächtigen Park hat einen besonderen Schmuck erhalten. Weniger vielleicht durch die beiden Monumente, die vom künstlerischen Standpunkte aus leider nicht ersten Ranges sind, als durch die mit ihnen in indirekter Verbindung stehenden, mächtigen, schönheitsvollen Marmorbänken, deren Wasser in Abflüssen hinabströmt in die breiten Bassins, vor welchen in kurzer Entfernung marmorne Balustraden errichtet wurden. Dies ist dekorativ außerordentlich wirksam. Durch die beiden Denkmäler aber mit ihren Marmorbänken und -Bänken entstand eine Überfüllung, die vielleicht vermieden worden wäre, wenn man sich nur auf die Standbilder selbst beschränkt hätte, ohne ihr Drumherum. Professor Brütt hat an der Gestalt Kaiser Friedrichs nicht seine charakteristische Eigenart entfaltete, die wir sonst an seinen Werken bewundern, diese dankbare Aufgabe hätte wohl marktiger gelöst werden können. Formvollendet ist die Figur der Kaiserin, die der jugendliche Bildhauer Fritz Gerth geschaffen, dem es vergönnt gewesen, seine Studien nach dem Leben zu machen, hat doch mit ihm die verewigte Fürstin die ganze Denkmalsanlage auf das genaueste besprochen und ihm viele wichtige Einzelheiten angegeben. Damals war die Kaiserin schon schwer leidend, und das mag dazu beitragen haben, daß der Künstler in der Gestalt der Kaiserin weniger das Willensstarke, Selbstbewußte zum

Ausdruck brachte, als das Weiche, Ruhige. Jedenfalls gebührt dem Kaiser aufrichtigster Dank für seine hochherzige, kostbare Gabe, durch welche er in unvergänglicher Weise das Andenken seiner Eltern ehrt, die stets vertrauensvolle Beziehungen zu Berlin und dessen Einwohnerschaft unterhalten und ihr warmes Interesse allen Dingen entgegengebracht hatten, die unsere Stadt und deren Aufblühen betrafen.

Daß Berlin auch fernerhin seinen wichtigen Aufgaben gerecht wird, bezweckt die sechs vom Staatsministerium genehmigte neue 228 Millionen Anleihe der Stadt, die deren ohnehin schon sehr stattliches Schuldbuch wiederum mit einem hübschen Sämmchen belastet. Aber trotzdem empfindet man lebhafteste Freude darüber, sind doch die vielen Millionen in erster Linie dazu bestimmt, Berlins sanitäre Einrichtungen zu verbessern und Krankheiten wie Sorgen zu lindern. 36 Millionen Mark wird man allein für Straßendurchlegungen und Verbreiterungen ausgeben, über 30 Millionen für die Fortsetzung der Kanalisation, 15 Millionen für den Bau von Markthallen, 30 Millionen für Errichtung neuer Jren-, Jdioten- und Slegen-Anstalten, 20 Millionen für Krankenhäuser, ähnlich große Ziffern betreffen das Schul- und Fortbildungswesen, sowie andere Wohlfahrtsanstalten, die mehr zum Ruhme einer modernen Stadt beitragen wie stolze Paläste und kostspielige Denkmäler, für die glücklicherweise seitens der städtischen Behörden kein Pfennig bestimmt ward.

„Das schöne Geld, es so unnützlich zu verplempern,“ das mag die Ansicht jener trefflichen Gentleman und edlen Menschenfreunde sein, die im Wucherprozeß Rosenfeld und Konsorten auf der Anklagebank saßen, um wegen Wuchers und betrügerischer Ausbeute zur Rechenschaft gezogen zu werden. Eine nette Sorte für, wahr, die hoffentlich der härtesten Strafe nicht entgeht. Der Prozeß läuft mal wieder den Vorhang von allerhand Geheimnissen der Weltstadt, die nur durch Zufall an das Tageslicht dringen, er zeigt nebenbei, wie Ehen „glücklich“ vermittelt werden. Erst wird leichtsinnigen, unerfahrenen Perten, die sich in die Hände jener Vampire begeben, die Rehe angeschürt, und dann, wenn völliger materieller Ruin und moralischer Zusammenbruch drohen, wird ihnen als einzige Rettung eine reiche Heirat vorgeschlagen — natürlich hat man einige gute Par-

Arbeiterhaushalten folgt. Hermann hält Deutschland vorzugsweise für das Land der Wirtschaftsgeselligkeit und schreibt die Langsamkeit der Fortschritte des gegen den Alkohol geführten Kulturkampfes in Deutschland dem Umstande zu, daß hier die unteren Volksschichten nicht, wie in England und Skandinavien die Träger der Anti-Alkoholbewegung seien. Die in der Germershausenschen Schrift „Zur Reform des Schankkonzeptionswesens“ gemachten Vorschläge besprechend, macht Hermann darauf aufmerksam, daß größere Strenge bei der Erzielung von Schankkonzeptionen, welche im Hinblick auf die nachteiligen Folgen der Schankgewerbebefreiheit Belgiens und Frankreichs allerdings geboten ist, eine enorme Wertsteigerung der mit Konzeptionen bereits ausgestatteten Wirtschaften herbeiführe; hierdurch werde aber der Übergang der Wirtschaften aus der Hand der Wirte in die der Großbrauer begünstigt. Die Nichtigkeit dieser Folgerung wird auch für Österreich durch die in dem Berichte der Wiener Gastwirtegenossenschaft an die Handels- und Gewerbekammer mitgeteilte Tatsache bestätigt, welche ausführt, daß heute kaum noch 20 vom Hundert der Gastwirte von Brauhäusern nicht abhängig sind, also 80 oder mehr vom Hundert in solchem Abhängigkeitsverhältnisse zu dem Großkapital stehen. Dieses in der Bierzeugung angelegte Großkapital hat übrigens den Flaschenbierhandel ins Leben gerufen, der unabhängig von den Wirten betrieben wird und der in Österreich um so schädlicher wirkt, als das Flaschenbier „schwerer“, d. h. alkoholreicher ist. Das norwegische Samlag- (bezw. schwedische Volag-) System, der Erlass alkoholinteressierter Wirte durch gemeinnützige Gesellschaften oder eine demonstrative Alkoholabstinenz, wie sie das finnische Volk ein Jahr lang beobachtete, seien in Deutschland darum undurchführbar, weil „das deutsche Volk der Gegenwart jener Energie des Innenlebens ermangle, welche den nordischen Völkern eigen sei“. Wenn Professor Rohmann-Vonn auf der Rastatter Naturforscher-Versammlung seinen Vortrag über den Alkohol als Nahrungsstoff damit schließt: Die wahre Philosophie bestche darin, den Mißbrauch zu verdammen, ohne den Gebrauch zu untersagen, man müsse alles entbehren können, aber auf nichts verzichten, so scheint er jenen dem deutschen Volke so verhängnisvollen Mangel der Energie des Innenlebens nicht in Erwägung gezogen zu haben; seine Schlussworte werden sich freilich den Beifall aller jener erwerben, die auf nichts von ihren liebgewordenen Wirtschaftsgewohnheiten verzichten wollen und niemals in die Lage kommen, ihre Kraft zum Entbehren zu prüfen, so lange sie eben nicht entbehren müssen. „Auf nichts verzichten“ heißt eben schrankenlos genießen, so lange es möglich ist. Und diese Philosophie verdient dem deutschen Volke nicht empfohlen zu werden. A

Das ärztliche Studium in Deutschland am Anfang des 20. Jahrhunderts

ist der Gegenstand eines Aufsatze, der in der „Hygienischen Rundschau“ veröffentlicht worden ist. Zunächst wird darin festgestellt, daß während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Zubrang zum akademischen Verum in allgemeinen und zum ärztlichen Studium im besondern erheblich zugenommen hat. Während im fünften Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts auf je eine Million Einwohner nur 51 Studenten der Medizin entfielen, stieg die Zahl für das achte Jahrzehnt auf 80 und im neunten auf etwa 174. Diese Ziffer bedeutet aber bereits eine derartige Überfüllung des Berufs und hatte eine solche Schädigung der ärztlichen Erwerbsverhältnisse zur Folge, daß in den folgenden Jahren ein Rückgang auf 143 eintrat. Von den einzelnen Hochschulen nahmen Berlin, München, Leipzig und Würzburg fast die Hälfte aller Studenten der Medizin auf. Neuerdings ist deren Zahl in Kiel auffallend gestiegen, wo sich nach der letzten Statistik im Verhältnis zur Gesamtzahl der Studierenden die meisten Medialner befanden. Von der

Preussischen Studenten der Medizin studierten nur 64% auf preussischen Universitäten, der Rest in der Mehrzahl in München. Dagegen wurden die preussischen Universitäten von 14% der nichtpreussischen Mediziner besucht. Außerdem waren auf den deutschen Hochschulen 469 Ausländer zum ärztlichen Studium, darunter 122 Russen und 81 Amerikaner. Die Zahl der ärztlichen Approbationen, die 1877/78 erst 425 betragen hatte, erreichte 1890/91 ihren höchsten Stand mit 1570, um dann wieder zu sinken. Die meisten Promotionen fanden in den letzten Jahren in Leipzig statt, während hinsichtlich der Zahl der Studierenden diese Hochschule erst an dritter Stelle stand. Nur in der Hälfte der medizinischen Fakultäten Deutschlands besuchten Frauen medizinische Vorlesungen, als inmatriculierte Studenten nur in Freiburg und Heidelberg. Die Kosten des ärztlichen Studiums während der 10 Semester und des sogenannten praktischen Jahres werden ausschließlich des persönlichen Unterhalts auf 2300 Mark veranschlagt.

* Den Erlaß des Eisenbahnministers, der den Tierschutz empfiehlt, nimmt der „Vorwärts“ zum Anlaß, dem Minister auch den Menschen zu empfehlen. Vor etwa drei Jahren ist den Eisenbahnbeamten am Hauptbahnhof Magdeburg folgender Erlaß zur Kenntnis gegeben worden: „Nach den gesetzlichen Bestimmungen kann die höchste zulässige Dienstzeit bis auf sechzehn Stunden ausgedehnt werden. Danach ist z. B. die um 8 Uhr abends ankommende Nachtreserve verpostlicht, unter Umständen bis 10 Uhr vormittags des anderen Tages Dienst zu verrichten. Trotzdem ist es nun in letzter Zeit zweimal vorgekommen, daß sich einzelne Hilfsbremser geweigert haben, so lange fahren zu wollen. Inwiefern die Betreffenden glauben, daß dies ihrer dienstlichen Pausbahn zuträglich ist, mag ihrem Ermessen überlassen bleiben. Es soll aber hiermit auf den § 18, 3, der allgemeinen Bestimmungen für sämtliche Arbeiter, welcher auch für die Hilfsbremser gilt, hingewiesen werden, wonach bei Dienstverweigerung sofortige Entlassung eintreten kann. Ausreden, wie etwa nicht mit genügenden Schmitteln usw. versehen, werden nicht als stichhaltig betrachtet. Ein jeder weih, wie lange er gegebenenfalls fahren muß und kann sich danach vorher einrichten. Bei etwaismäßig angestellten Bremsern tritt im Falle der Dienstverweigerung das Disziplinerverfahren ein. Die Herren Zugführer wollen die ihnen unterstellten Fahrbediensteten entsprechend belehren und sie vor übereilten, unbedachten Handlungen warnen. Sollten sich trotzdem widerwillige Elemente vorfinden, sind sie sofort nach hier zu melden.“ Vielleicht erfahren wir gelegentlich, daß man sich im Reiche des Herrn Budde den eigenen Arbeitern und Beamten gegenüber annähernd zu der Humanität befehrt hat, die an fremden Tieren zu üben den Beamten jetzt zur Pflicht gemacht ist, meint der „Vorwärts“ bitter.

* Die Lage des Arbeitsmarktes. In der soeben erschienenen Oktobernummer des vom Kaiserlichen statistischen Amt herausgegebenen Reichsarbeitsblattes wird ausgeführt: „Die Lage des Arbeitsmarktes im Monat September hat sich in den meisten Industriegegenden im Monat August noch weiter gebessert und kann heute im allgemeinen als günstig bezeichnet werden. Der Kohlenerbergbau hat sehr gut zu tun, in der Metall- und Maschinenindustrie und in der elektrischen Industrie hat die Besserung in der Beschäftigung weiter sehr erhebliche Fortschritte gemacht, so daß die Lage wohl als fast normal bezeichnet werden kann, und auch die Textilindustrie ist, von einzelnen Branchen abgesehen, im großen und ganzen genügend beschäftigt. Wenn auch in einzelnen Verufen, wie der Bäder, Glashauer, Buchdrucker, Sandstuhlmacher, im September eine bemerkenswerte Arbeitslosigkeit vorhanden war, und auch in einzelnen Industrien die Konjunktur ungünstig war, so vermag das an dem günstigen Gesamtbild des deutschen Arbeitsmarktes im September nichts zu ändern. Die an die Verichterstattung des Reichsarbeitsblattes angeschlossenen Kassen zeigen für September eine Zunahme des Beschäftigungsgrades um

28 474 gegenüber einer Zunahme von 16 007 im August. Die Vermittlungsergebnisse bei den Arbeitsnachweilen waren im September sehr günstig, in einer Anzahl von Berufen konnte die Nachfrage nach Arbeitskräften nicht gedeckt werden.

* Die Sparmarken-Einrichtungen bei deutschen Spar-
kassen sind in den letzten Jahren immer mehr im Rück-
gang begriffen. In dem soeben erschienenen XI. Jahr-
gang des „Statistischen Jahrbuches deutscher Städte“
(Dreslau, Korn) berichtet Dr. Fied-München in dem
Abschnitt „Sparkassen“, daß bei den 81 in 53 deutschen
Städten bestehenden Sparkassen nur noch bei 40 Kassen
die Sparmarken-Einrichtungen bestehen, unter diesen
befinden sich 4, welche keine weiteren Sparmarken ver-
kaufen, sondern lediglich die umlaufenden Marken noch
einklösen. Immerhin belief sich noch im Jahre 1900 der
Gesamtwert der von 88 Kassen verkauften Sparmarken
auf 840 789 M. Den größten Betrag stellt hiervon die
Oberamtssparkasse in Stuttgart mit 84 337 M., dann
folgt die Frankfurter Sparkasse mit 78 356 M. und dann
die Mainzer Kreissparkasse mit 47 610 M. Diese 3 Kassen
dehnen ihre Tätigkeit auf weitere als die städtischen
Gebiete aus, von den eigentlich städtischen Kassen folgen
dann Stuttgart und Nürnberg mit je ca. 14 000 M. und
Barmen und Breslau mit je 10 000 M. Alle übrigen
Kassen haben einen Markenumsatz von unter 10 000 M.
Sechs Kassen, welche weniger als 500 M. bis zu 20 M.
herab an Markenverkauf hatten, können als in dieser
Richtung mitzählend kaum betrachtet werden, so daß also
eigentlich im ganzen nur noch 30 Sparmarkenkassen vor-
handen sind. Für eine richtige Beurteilung der Sach-
lage muß man in Erwägung ziehen, daß gegenwärtig
bei der Mehrzahl der Sparkassen die geringste, jahres-
gemäß zulässige erstmalige Einlage, sowie auch die gering-
sten Nachzahlungen auf 1 M. normiert sind. Bei acht
Kassen beträgt die geringste zulässige Einlage sogar 50 Pf.,
ja bei zwei Kassen sogar 10 Pf. Durch diese letzterwähnten
Erläuterungen, sowie auch durch die vielfach mit
den städtischen Sparkassen verbundenen Schul- und ähn-
lichen Sparkassen hat das umständliche und auch kost-
spielige Verfahren der Sparmarken-Einrichtungen aller-
dings an Zweckmäßigkeit eingebüßt. Es betragen bei
23 städtischen Sparkassen die Einlagen für Schul- und
ähnliche Sparkassen im Jahre 1900: 728 652 M.

Ausland.

Die Bevölkerung und Verwaltung von Korea.

Es ist sehr schwierig, zu genauen Angaben über die Bevölkerung der jetzt wieder so viel genannten Halbinsel Korea zu gelangen. Der dortige Minister hat im Jahre 1897 versucht, eine allgemeine Volkszählung durchzuführen, aber auch deren Ergebnisse haben sich wenig Vertrauen erwerben können, wenigstens wird versichert, daß die amtlichen Zahlen zu niedrig seien und die Zahl der Bewohner Koreas ohne Übertreibung auf 15 Millionen angegeben werden könne. Der Kaiser von Korea ist absoluter Selbstherrscher mit dem Recht, für sich allein über Leben und Tod jedes seiner Untertanen zu entscheiden. Er hat einen großen Staatsrat zur Seite, dessen Mitglieder die höchsten Würdenträger des Reiches sind. Auch Ausländer hat er oft zum Rat herangezogen, namentlich für das kaiserliche Haus selbst, sodann für die Abtheilung der Finanzen, der auswärtigen Angelegenheiten, der Post, der Landwirtschaft und der Rechtspflegung. Korea zerfällt in dreizehn Provinzen, deren jede von einem hohen mit dem Titel Gouverneur ausgestatteten Beamten geleitet wird. Diese wichtigen Persönlichkeiten verfügen über eine Menge niederer Beamten, unter denen noch viele Abstufungen des Ranges und des Einflusses bestehen. Die Yangban legen die aristokratische Klasse zusammen, etwa wie die Literaten in China und die Samurai in Japan. Unter ihnen sind einige noch fanatische Verehrer des Konfuzius. Die Yangban nehmen die Stellen der höchsten Regierungs- und Provinzialbeamten ausschließlich für sich in Beschlag. Die Sklaverei hat in

Aus Kunst und Leben.

* Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Wie im vorigen Winter, finden die diesjährigen Vortragsabende stets an einem Dienstag, in der Regel am zweiten oder dritten des Monats statt. Die Angabe des an die Mitglieder versandten Programms, wonach der zweite Gesellschaftsabend am 19. November stattfindet, beruht daher auf einem Druckfehler; man verbessere ihn Dienstag, den 17. November. Am Dienstag, den 27. October, wird Professor Neumann-Göttingen, der bereits vor zwei Jahren mit einem Vortrage über das Problem der modernen Malerei so reichen Beifall erntete, im Anschluß an sein bekanntes Werk über Rembrandt eine Analyse der Kunst des großen Holländers geben. Bei dieser Gelegenheit werden die im vorigen Winter angekauften großen Holzschnitte und Gravuren nach Rembrandt nochmals, so weit der Raum reicht, zur Ausstellung kommen. Über Karten für Nichtmitglieder beliebe man das Nähere aus den Annoncen zu entnehmen.

* Im Kunstsalon Altkaruss, Wilhelmstraße 16, bleibt die Kollektion Prof. Bernhard Paul Höpfer auf vielfach geduldeten Wunsch noch eine Woche aufgestellt.

* **Kunsthallen Vanger** (Tannststraße 6). Neu ausgehellt:
Walter Dittmann: „Sandhorn mit See“, „Kleiner Grunewald“,
„Sandkorn“, „Derb“, „Schattenbäume“, „Einfache“, „Sonnen-
untergang“, „Waldmurmur“, „Corvi noctis“, „Nord-Grünwald“,
„Grunewald“, „Kleiner aus Schweden“, „Klein Radweg“.
„Part 1“, „Part 2“, „Kleinerwald“, „Derbwald“, „Grunewald“
seiner Ausstellungen. Malereien, Lithographien (18 Stück).

* **Kunklalon Bleier** (Lammstraße 1). Neu angeschafft: Simon Glücklich: „Hermine“ (Mandolinenspielerin), „Modellpauke“, „Frühling“; Erich Otto Engel-Dachau: „Winterabend“, „Kühner“, „Lebe in tiefem Schmerz“.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Unter dem Titel „Meine Rechtfertigung“ ist jetzt im Verlag der „Völkischer Volks-Zeitung“ die Broschüre von Franz Mehring erschienen, in der er auf die während des Dresdener Parteitag gegen ihn erhobenen Vorwürfe antwortet.

Eine Sammlung altägyptischer Bauernbriefe ist kürzlich nach Florenz gekommen und wird in kurzem veröffentlicht werden. Schreiber sind Serapion, Minias und Manassis, die im dritten Jahr

hundert n. Chr. lebten. Die griechisch geschriebenen, meist vollständig erhaltenen Stücke werfen viel neues Licht auf die ägyptische Landwirtschaft und bilden eine willkommene Fortsetzung des Briefwechsels des römischen Großgrundbesizers Lucius Velleius Paterculus, der etwa ums Jahr 100 n. Chr. lebte und dessen Briefe sich seit wenigen Jahren in England befinden.

Im neuen Rösler Stadttheater erzielte die Erstaufführung der dreiaktigen Operette „Der Hochstapler“ von Gustav Meyer unter des Komponisten Leitung einen schönen Erfolg. Das Textbuch ist, wie gewöhnlich, in Dialog und Handlung sehr schwach.

Eugen Alberts neue Oper „Diefland“ wird ihre Uraufführung in Deutschland am Leipziger Stadttheater erleben.

Bei der vor einigen Tagen in New York abgehaltenen Auktion von Vogen und Ethen zu den bevorstehenden zwei Konzerten der Adeline Patti ergielten manche Vogen 1440 M. und einzelne günstige Ethe 420 M. Man schätzt das Erträgnis eines der Patti-Abende auf 100 000 M.

Eine originelle Zeitung wird in Paris begründet. Die neueste „Tageszeitung“, die sich „Carte Journal“ betitelt, ist ein Ergebnis der Postkarten

Journal" verteilt, ist ein Erzeugnis der "Posten-Zeitung". Das "Carte Journal" ist in Brieflichkeit auf eine Postkarte gedruckt. Eine Seite enthält den gewöhnlichen Raum für Name und Adresse, auf der anderen Seite ist eine Wiedergabe oder Skizze oder Photographie, die das interessanteste Tagesereignis illustriert, und dazu kommen ein halbes Duzend kurzer Telegramme aus

allen Teilen der Welt. Das „Caric Journal“ wird zehn Zentimes kosten und jeden Nachmittag gegen vier Uhr auf den Boulevards erscheinen. Zu den Mitarbeitern gehören bekannte Künstler, Musiker und Schriftsteller.

gehören betannte Künstler die Sem, Guillaume, Stein-
len, Hermann Paul, Leandre und Willette. Sollte die
„Postkarten-Tageszeitung“ einen Erfolg haben, so wird
auch eine englische Ausgabe erscheinen, die am Morgen
in London zum Verkauf gelangt.

Ein künstlicher Niagara wird auf der Weltausstellung in St. Louis zu sehen sein. Eine Kaskade wird gebaut, deren Breitenher und größter Fall in der Mitte sein wird; in diesem werden etwa 40 000 Eiter Wasser in der Minute fallen. Die Höhe des Falles wird 150 Fuß betragen.

politischen Standpunkte die Verfehltheit des Werkes nach. Sudermann antwortet nun darauf in einer langatmigen, eigenfinnig und selbstbewußt gehaltenen Erwiderung, welche sein politisches, d. h. demokratisches Glaubensbekenntnis enthält, das sehr interessant sein mag für seinen eventuellen späteren Biographen, aber nicht in-stande ist, jene Angriffe zu widerlegen und das Ver-ständnis für das Buch und dessen Absichten zu vertiefen. Eius nur geht aus der Entgegnung sehr klar hervor, daß Sudermann, als er an die dramatische Schilderung seiner „Sturmgesellen“ ging, uns etwas ganz anderes geben wollte, wie er uns gegeben hat, und daß und darüber seine eingehenden politischen Erörterungen nicht hinweg-zutäuschen. „Grau, lieber Freund, ist alle Theorie —“ doch kennen wir ein sehr gutes Mittel, die sonderbaren „Sturmgesellen“ und die mit ihnen verknüpfte Fehde verschwinden zu lassen: indem Sudermann uns schließlich ein besseres Werk beibringt! Warum soll er, der so viele berechtignte Erfolge hatte, nicht auch mal einen Mißerfolg haben? Hat doch sogar der gute Vater Homer manchmal geschlafen !

Unter den jüngsten Erfolgen, die ja jetzt auf irgend einem Gebiete zu Verlus Tag- und Nachordnung unbedingt gehören, nimmt seiner des Wunderknaben Franz von Becsey den ersten Platz ein. Unser musikalischer Kreise sind vor Enthusiasmus außer sich und ergehen sich in Vobhymnen, wie sie ähnlich erst nur einem Franz Liszt angethimmt worden sind. Dies zehn-jährige Kind ist über Nacht berühm geworden, aber es ist mit so früh erlangtem Ruhm eine eigene Sache, er birgt eine Fülle von Gefahren in sich, vor denen hoffentlich der junge Franz durch sorgende Hüter bewahrt bleibt. Denn hier offenbarte sich wirklich ein Genie, von dem wir das Höchste erwarten dürfen, wenn kein Hef auf diese zarte Pflanze fällt. Als der Knabe vor wenigen Tagen zum erstenmal im Oberlichtsaale der Philharmonie die Geige ansehte, da wußten nur wenige etwas von ihm und seinem Können, gleich nach den ersten Tönen jedoch durchdrangte es alle wie eine Offenbarung der wahren, der heiligen Kunst. Meister Joseph Joachim, der sich unter den Zuhörern befand, umarmte und küßte den Kleinen, er wäre der Berufene unter den Berufenen, dafür zu sorgen, daß dieses Gestirn immer heller und freudbringender leuchtet!

in
 D
 da
 ha
 an
 die
 ge
 be
 Me
 150
 Ad
 1.
 zu
 er
 Hol
 ver
 Die
 ge
 Mi
 1.
 150
 zu
 ba
 150
 1. 3
 kann
 um
 zufü
 gung
 ande
 Hon
 Berg
 tour
 ande
 aung
 um f
 Trup
 Vere
 Die
 logen
 die
 die
 die
 Erna
 selber
 auf fi
 ander
 perna
 Leben
 selbst
 bezog
 Frage
 weiter
 gefest
 das st
 Wege
 schnitt

des „Anzeigers für Gemeindebeamte“ ist nämlich die Stelle eines Sparkassenkontrollors daselbst baldigst zu besetzen, und zwar mit einem Militärärzter. Derselbe muß mit dem Sparkassen- und Rechnungswesen vollständig vertraut sein, auch seine Befähigung im Kommunalverwaltungsdienste nachweisen, da er verpflichtet ist, im Magistrats- und Polizeibureau mitzuarbeiten. Nur solche Bewerber, welche die erforderliche Qualifikation nachzuweisen vermögen, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse usw. melden. Das Anfangsgehalt beträgt 700 Mark. An Kautions sind 3000 Mark zu hinterlegen. Bei diesen letzten Gehalts- und Kautionsfestsetzungen scheint entschieden eine Verwerflichkeit vorzuliegen, indem nach dem Ausschreiben Kenntnisse verlangt werden, deren sich ein Bürgermeister einer Stadt wie Weidungen nicht zu schämen brauchte. Demnach dürften 3000 M. Gehalt für einen so vielseitig gebildeten Beamten wohl kaum zu hoch sein. Hat jedoch das Ausschreiben seine Richtigkeit, dann dürfte es wohl fraglich erscheinen, ob in der ganzen deutschen Armee ein auf kommunalem Gebiete so vielseitig vorgebildeter Unteroffizier mit der Berechtigung zur Anstellung im Zivildienst anzufinden ist und überhaupt ein Militärärzter sich bei solch verlockenden Gehaltsverhältnissen in diese Stelle hineinmagte. So viel verdient ja jeder Nachtwächter des kleinsten Dörfchens mindestens.

* Das Adreßbuch als Heirats-Bermittler. Man schreibt den „N. N.“ aus Weiz, 22. Oktober: Die neueste Einrichtung des gegen Ende des Jahres erscheinenden neuen Adreßbuchs von Weiz wird die Beifügung eines Sterns bei den Namen der Verheirateten sein, wie das bei den Militärquartierlisten seit einigen Jahren schon der Fall ist. Durch dieses Verfahren kann dann jede liebende Maid feststellen, ob der Jüngling, für den sie sich interessiert, noch zu haben ist. Ferner dürfte auch die Junft der Adressenschreiber ihre Tätigkeit auf den Heiratsmarkt mit ausdehnen. Ob auch die heiratsfähigen Damen im neuen Adreßbuch aufgeführt sind, konnte das Blatt nicht feststellen; jedenfalls wird diese Neuerung in anderen Städten bald Nachahmung finden.

* Unlauterer Wettbewerb. Dem geschwätzigen Geschäftsgebaren zweier Margarinefabrikanten wurde durch Urteil des Straßengerichtes des königlichen Oberlandesgerichtes zu Köln ein Ziel gesetzt. Die Geschäftsführer einer Clever und einer Gocher Margarinefabrik, welche sich der Firmen anderer eingegangener Fabriken bedient und die Kübel und Röhren, in welchen sie Margarine versandt, mit diesen Firmen versehen hatten, waren dieserhalb von der Strafkammer in Cleve verurteilt worden. Der Straßengericht des königlichen Oberlandesgerichtes hat die gegen dieses Urteil eingelegte Revision kostenpflichtig zurückgewiesen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft führte aus, daß nach § 2 des Margarine-Gesetzes die Kübel mit dem Namen des Fabrikanten zu versehen sind und daß die Firmen, welche ihre Fabrikation eingestrichelt haben, als Fabrikanten im Sinne des Margarine-Gesetzes nicht gelten. Auch sei eine Irreführung des kaufenden Publikums damit verbunden gewesen.

* Eine „Bärentragödie“ hat sich im Zoologischen Garten in Berlin abgespielt: Der im Bärenzoo seit vielen Jahren untergebrachte Grizzlybär hat seine braune Bärin umgebracht. „Ein Löwe, ein Tiger“, so meint Direktor Dr. Hed., „hätte sich nicht so unritterlich benommen!“ Der „B. L.-A.“ erzählt über diese „Bärentragödie“ folgendes: Der Bär ist jünger als seine Lebensgefährtin, die seit längerer Zeit krankte. Ihre Appetitlosigkeit war besorgniserregend. Aus diesem Grunde wurde angeordnet, daß sie in einem abgeschlossenen Raum mehrere Stunden des Tages ruhe und auch ihr besonders schmackhaft ausgeschmücktes Futter allein erhalten sollte. Diese Veranordnung erregte das größte Mißfallen des Bären. Die kranke Bärin vermochte sein Unterhaltungsbedürfnis nicht mehr zu befriedigen und zog sich von ihm zurück. Als nun die Leidende dieser Tage aus ihrem „reservierten“ Gemach in den gemeinschaftlichen Zwinger trat, ging er auf sie zu und zog sie in eine tödliche Umarmung. Während das durch Krankheit geschwächte Tier zusammenlief, biß er ihm das Genick durch. Wohl eilte der Wärter zur Hülfe herbei und mit Eisenstangen und kalten Wasserstrahlen einer Feuerpritze wurde der Bär bearbeitet, aber der Tod des Opfers war bereits eingetreten.

* Römische Messerhelden. Aus Rom wird berichtet: Nach einer Mitteilung der Quästur in Rom haben die Patrouillen der Sicherheitsbeamten in einer einzigen Nacht 119 Messer mit Beschlag belegt, deren Besitzer sämtlich an den berüchtigtesten Orten der Stadt getroffen worden sind. Diese Mitteilung der Quästur ist an sich sehr ernst, weil sie wieder einmal die große Wunde zeigt, an der das öffentliche Leben der Stadt krankt. Für den Mann aus dem römischen Volke ist das Messer unentbehrlich. Er gebraucht es bei jeder Gelegenheit und geht nicht aus, ohne sich vorher vergewissert zu haben, daß das verhängnisvolle Messer in seiner Tasche steckt. Das Messer vervollständigt sozusagen seine Persönlichkeit als mutiger Mann. Für ein Nichts hat der Römer stets einen Messerschädel bereit. In Sizilien, Sardinien, Kalabrien spielt auch der Messerschädel oder Kintenschuß sehr oft in dem Leben eines Menschen eine verhängnisvolle Rolle. Aber dieser Dolch oder diese Schußwaffe dienen nur zur Lösung eines Leidenschaftsdramas. Bald ist es die lange überlegte Rache, deren Gelegenheit ausgespäht ist, bald ist es Eifersucht; aber fast immer hat der Angreifer Gründe, die von seinem Standpunkt aus ein mildes und mitleidsloses Gebahren rechtfertigen. Ganz anders ist es bei der Bevölkerung Roms; man zieht das Messer und teilt mörderische Stiche wegen eines Streites um zehn Centesimi im Kartenspiel aus; man tötet einen Mann, weil er einen beim Vorübergehen gestoßen hat; die besten Freunde der Welt gehen gemeinsam in ein Wirtshaus, und wegen eines unbedeutenden Streites treten sie auf die Straße, wo einer dem anderen in einem Augenblick bestialischer Erregung sein „Federmesser“ ins Herz stößt. Man nehme irgend eine populäre römische Tageszeitung. Unter „Bermischtem“ findet man natürlich die letzten Heldentaten des Messers erzählt; kein einziger Tag, keine Nacht vergeht in Rom, ohne daß die Krankenhäuser mehrere Schwerverwundete oder gar Sterbende aufnehmen. Man liest z. B. in der Zeitung des Volkes folgende Geschichte von dem letzten Messer-

duell: „Drei Brüder, Fuhrleute, besuchten abends ein Wirtshaus außerhalb der Porta Maggiore. Ganz betrunken insultierten sie, nur um gräßlich zu beleidigen, drei andere Leute, die sich in demselben Lokal befanden. Die Frau setzt sie alle vor die Türe. Auf der Straße entzündet sich, wie gewöhnlich, ein lässliches Duell, jeder hat sein Messer, sogar der Kellner des Wirtshauses beteiligt sich als Liebhaber an dem Handgemenge; er hat auch sein Messer. Kein Mann des römischen Volkes ist ohne diese Waffe, die für ihn dasselbe darstellt, wie bei den Barbaren das Schwert, das den jungen Leuten verliehen wurde; nur daß bei ihnen das Schwert das Recht symbolisierte, sich zu verteidigen und Krieg zu führen, während es für den römischen Fuhrmann ein „Serramanico“ ist, d. h. das Recht, zu töten, wen er will. In der Osteria der Porta Maggiore werden von den sieben Kämpfenden vier verwundet, darunter einer lebensgefährlich. Inzwischen beschlagnahmt die Polizei in einer Nacht 119 Messer. Was nun? Am folgenden Tag werden — 119 Messer gekauft; die Waffenschmiede haben also den Vorteil davon. Das klingt grotesk, aber die Polizisten können das Gesetz nicht ändern und müssen es anwenden, selbst wenn es lächerlich ist. Man hat schon ein Spezialgesetz für Rom vorgeschlagen, daß die Tatsache allein, daß er mit einem Messer gefunden wird, dem Träger des Messers einige Jahre Gefängnis einbringen soll. Das zeigt jedenfalls, wie ernst die Lage angesehen wird.“

* Frauen im Zylinderhut. Während die Männerwelt das Verbot zeigt, den Zylinderhut so schnell als möglich los zu werden, schiden sich die Frauen an, ihn anzunehmen. Wie ein englisches Blatt berichtet, ist der Zylinderhut eine der Hauptneugierigkeiten des Puges in dieser Herbstsaison; und die Lieferanten von Toques und Turbans erklären, daß sie „wie die warmen Semmeln“ abgehen. Die Frauen kopieren die Männermoden jedoch selten slavisch, sondern sie passen sie verständiger Weise ihren Bedürfnissen an. Sie billigen also nicht den gewöhnlichen Typus der „Angstbüchse“, sondern sie besitzen die als Rastorhut bekannten rauherten Ausgaben dieses Zylinderhutes. Einige Firmen bemühen sich, als Reizmittel steife, niedrige, runde Hüte, die aus Seide gemacht sind, einzuführen; und diese Hüte finden auch zur Jagd Anklang. Zum Strahlenanzug hat man aber weniger auf fallende seidene Modelle, die auch einem weiblichen Gesicht besser stehen als die runden niedrigen Hüte. Eine Form, die mit Recht „vierstännig“ genannt wird, ist eine modifizierte Neuauflage der Zylinderhüte, die von den Aufsichtern der Postwagen in der Zeit vor der Ara der Eisenbahn getragen wurden. Diese Hüte sind aus silbergrauem oder braunem Viber, haben einen entschiedenen hohen Kopf in Form eines Zylinderhutes und eine besonders verwogene Krempe, die an beiden Seiten hochgeklappt ist, und sind mit einem Band aus matter Gold- oder Silberborte besetzt, das durch eine matte Gold- oder Silberfaser gezoogen ist. An einer Seite ist ein großer Busch Straußfedern befestigt. Die matte Gold- oder Silberborte wird deshalb genommen, weil die Mode jetzt gebieterisch verlangt, daß derartige Befüge alt und abgetragen aussehen; und die Straußfedern sind ein Zeichen, daß die Frauen nicht Sklavinnen des Herkömmlichen sind. In rauen Rastorhüten zeigen die Puggeschäfte noch andere Typen. Sie erschienen in der Öffentlichkeit zuerst bei den Herdärenen in Paris, wo sie sofort Triumphe erlebten.

* Reklame von allen Seiten. Nachdem die Weinhändler bisher, um den schweren Süßweinen im Publikum eine ganz unberechtigte Verbreitung zu verschaffen, eine volltönende Reklame für ihre „naturreinen Medizinalweine“ gemacht haben, wird jetzt, da die Alkoholfahrt mehr und mehr vom Publikum erkannt wird, der Spieß umgedreht und die „alkoholfreien Trauben- und Obstsäfte“ werden nun auch, und zwar mit fast genau den gleichen Worten, angepriesen. Gegen Bleichsucht wird von der einen Seite Adrignat, von der anderen alkoholfreier „Nektar“ empfohlen, der auch bei fahler Gesichtsfarbe, Frauenleiden, Rheumatismus usw. laut Sonderarten von Anerkennungsschreiben Heil bringen soll. Natürlich ist Nektar auch der „beste Stärkungswein für Kinder.“ Ähnliche Vorzüge besitzt der Bormer „Sanitäts-Stärkungs-Weinmost“, der als „seinst, vollmundiger, unbegrenzt haltbarer Tafel- und Medizinalwein (unvergorener Traubenmost)“ gerühmt wird. Natürlich wohnen dem alkoholfreien Traubenmost nicht die Gefahren inne, die mit dem unmäßigen Genuß gegorenen Weines verbunden sind, aber daß er gegen alles Mögliche als Medizin zu gebrauchen sei, daß er ein Stärkungsmittel für Kinder sei, ist etwas viel von ihm verlangt. Eine Hafergrütze oder ein leichtes Schinkenbrot, die stärken, aber Obstsaft nicht, dazu reicht sein Zuckergehalt nicht hin. Er erfrischt und labt den Durstigen. Das genügt. Indem man einem guten Ding Eigenschaften andichtet, die es nicht besitzt, schadet man demselben nur!

* Ein neuer Rettungsapparat bei Bränden wird in einer amerikanischen Zeitschrift beschrieben. Die Erfindung ist recht eigenartig und kann in gewissen Fällen zweifellos gute Dienste leisten. Sie besteht in einer Reihe federnder Platten, die übereinander derart angeordnet sind, daß eine Person von oben an von einer Plattform immer auf die nächstuntere geleitet, bis sie den Boden erreicht, indem die Platten eine nach der anderen nach unten ausweichen. Dieser Apparat soll in dem Schacht eines Gebäudes angebracht werden, dessen Wände noch besonders vor Erhitzung zu schützen wären. Selbstverständlich muß der Schacht von jedem Stockwerk des Gebäudes erreichbar sein. Es ist kein Zweifel, daß die Sache so ausgeführt werden kann, daß eine Gefahr bei dem Niederfallen von einer Plattform zur anderen nicht entsteht. Einzuwenden wäre nur, daß eine Sicherheits-treppe im wesentlichen dieselben Dienste leisten und noch den Vorzug haben würde, daß sie von mehreren Personen gleichzeitig benutzt werden kann.

* Eine Sammlung von Indianerpflanzen wird der nordamerikanischen Bundesstaat Montana auf der Westausstellung in St. Louis 1904 ausstellen. Der offizielle Botaniker des Staates, Dr. Blankenship, ist eifrig befaßt, diese Sammlung von Pflanzen und Wurzeln zusammenzubringen, und äußert sich über diese Spezialausstellung wie folgt: „Die Sammlung wird nicht nur

etwas Ungewöhnliches und Interessantes für die Ausstellung sein, sondern ich glaube auch zu der Annahme berechtigt zu sein, daß sie ein großes historisches und wissenschaftliches Interesse hat. Es ist kein Zweifel, daß die Indianer vergangener Zeiten große Kenntnisse des medizinischen Wertes der Pflanzen hatten, die sie zur Nahrung oder zu anderen Zwecken verwendeten. Es ist z. B. wenig bekannt, daß in früheren Zeiten die Indianer eine Sonnenblumenart zogen, deren Samen sie zur Herstellung von Brot benutzten; ebenso wenig, daß die Indianer eine Tabakpflanze hatten, welche jedenfalls an Wert und Qualität die heute für den Handel gezogenen Sorten weit übertraf. Ebenso gebrauchten die Indianer vergangener Zeiten eine große Anzahl von Pflanzen zum Räuchern in ihren Wohnstätten. Sie verbrannten süßes Gras, Balsam und rote Federn. Andere Pflanzen wurden während der religiösen Zeremonien verbrannt. Alle diese Pflanzenarten sind bei einiger Bemühung zu einer Sammlung zusammenzubringen. Aber binnen kurzem wird sich die Kenntnis der Indianer betreffs der Verwendung dieser Pflanzen verloren haben, denn die neuen Generationen der Indianer kümmern sich nicht mehr um die Gebräuche ihrer Vorfahren, sondern richten sich nach den Vorschriften der modernen Zivilisation. Geschicht nicht bald etwas, um die Indianertraditionen betreffs des Gebrauchs der eigenartigen Pflanzen festzustellen, so dürften die hochinteressanten und im Laufe von Jahrhunderten erworbenen Kenntnisse vollständig verloren gehen.“

* Künstlicher Bimsstein. Der Bimsstein wird zu verschiedenen Zwecken benutzt, am häufigsten zum Schärfen weicher Stoffe. Nun ist er aber in seiner natürlichen Beschaffenheit sehr unzuverlässig im Korn und in der Härte, und daher ist man darauf verfallen, einen künstlichen Ersatz zu schaffen. Die erste Fabrik für künstlichen Bimsstein befindet sich in Viedtheim an der Enz, wo der fragliche Stoff aus hartem Sandstein und Ton bereitet wird. Die Fabrikation hat sich sehr bewährt und liefert jetzt bereits zehn nach Härte und Korn verschiedene Arten zu eben so vielen verschiedenen Verwendungen. Die grobkörnigsten werden in der Leder-, Wachs-, Filz- und Holzindustrie verwandt, andere in der Bildhauerei und Stuckatur, sowie zur Politur von Holz, Zinnwaren, Metallen und auch lithographischen Steinen. Die Verwendung ist ganz dieselbe wie bei den Bimssteinen natürlichen, vulkanischen Ursprungs. Zur oberflächlichen Politur von Holz wird der Bimsstein trocken benutzt, zu seiner Politur in Öl getaucht.

* Humoristisches. Gemütslich. Polizist (zu einem Mann, der aus einer Vereinsversammlung herausgeflogen kommt): „Wer sind Sie?“ — „Ich bin die Opposition!“ — „Aulerlatein. Sonntagsjäger: „Neulich fuhr ich per Automobil zur Jagd. Geschossen habe ich freilich nichts, aber mit der Maschine einen Hasen überfahren; dabei ist der Benzinhälter explodiert, und der Hase wurde gleich gebraten.“ — „Die Unschuld.“ „Also, Frau Huber, ich sag's Ihnen noch einmal, das, was Sie gestern von mir hörten, darf unter keinen Umständen unter die Leute kommen.“ — „Von mir aus nicht, Frau Schulte, wenn's nicht die Werrlein, der ich's eben erzählte, weiterplauscht.“ (Meggend. Bl.)

Gerichtssaal.

d. Weisbaden, 24. Oktober. (Strafkammer.) Auf der Ortschaft in Erbenheim tritten sich in der Nacht zum 15. Juni d. J. ein paar junge Männer eines Mädchens willen, das sich mit dem schönen Namen Annette rufen läßt. Eifersucht ist ein schlimmes Ding und sie brachte auch in diesem Falle drei total aus dem Häuschen: die beiden Liebhaber und einen dritten, der sich für die Liebe seines Freundes mehr ins Zeug legte, als er eigentlich notwendig hatte. Zwei, die Steinhauser Eduard W. von hier und Karl Louis K. von Erbenheim, bezogen deshalb zunächst die Anklagebank des Schöffengerichtes, wo beide wegen Mißhandlung zu einer Geldstrafe von je 20 M. und K. außerdem noch wegen groben Unfugs 5 Tage Haft erhielt. Er hatte Feuer gerufen, als es ihm an den Aragen gehen sollte, und dieses zweifelhafte Wörtchen, das ja allerdings zur Schreckenspost werden kann, wenn es zur mitternächtigen Stunde auf der Straße geschrien wird, wurde vom Schöffengericht höher bewertet als ein halbes Dugend außerordentlich kräftiger Ohrfeigen. Die Verurteilten legten gegen dieses Urteil Berufung ein, und sie hatten Erfolg, denn wegen Mangels an dem erforderlichen Strafantrag wurde das wegen einfacher Körperverletzung eingeleitete Verfahren eingestellt und die 5 Tage Haft des K. für das Feuerschreien wurden in 10 M. Geldstrafe umgewandelt.

Kleine Chronik.

Von einem kleinen Unfall des Kaisers wird dem „Gannov. Cour.“ nachträglich aus Rom mitgeteilt: Gelegentlich der Fische im Forstort Blindischen, wo der Kaiser den starken Zwanzigender zur Stude brachte, erlebte er das kleine Mißgeschick, bis zu den Hüften in ein brüchiges Moor einzusinken. Sobald der Kaiser von Rominten abgereist war, wurde ein 60 Mann starkes Kommando Pioniere unter Führung eines Offiziers vom Pionier-Bataillon Nr. 1 in Königsberg dorthin beordert, um das Moor zu entwässern.

Eine in Braunschweig abgehaltene Bürgerversammlung faßte den Beschluß, eine Schutzvereinigung gegen die Warenhäuser zu gründen.

Seit einiger Zeit bemerkte der Restaurateur H. Pehold in Leipzig, daß sich seine Fleisch- und Zigarrenvorräte auf eine Weise verringerten, die darauf schließen ließ, daß nur Diebstahls im Spiele sein könnten. Wer der Dieb war, das blieb trotz aller Recherchen ein Rätsel. Da kam Pehold auf die Idee, sich des Nachts selbst auf die Lauer zu legen und nach dem unangenehmen Kommunisten zu fahnden. Nicht regte sich, bis plötzlich die Schlüssel klirrten und ein Beamter der Wache und ein Liebesgesellschaft eintrat, nicht aber, um seines Amtes zu walten und Einbrüche zu verhindern, nein, der Wächter über Eigentum und Sicherheit war es, der die Vorräte auf so bequeme Weise verringern half.

Letzte Nachrichten.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt“.

wb. Paris, 24. Oktober. Infolge Kurzschlusses bei dem elektrischen Leitungslabel der Untergrundbahn entstand heute früh gegen 5 Uhr bei der Station Champs Elysées ein Brand. Der Zugverkehr konnte bis 11 Uhr vormittags noch nicht wieder aufgenommen werden. Das Feuer wurde von der Feuerwehr gelöscht. Zu Schaden gekommen ist niemand.

wb. Station Wildpark, 24. Oktober. Der Kaiser reiste um 9 Uhr 30 Min. nach Agram ab.

wb. Budapest, 24. Oktober. Die meisten Blätter melden, daß das Reinerkomitee gestern den früheren Beschluß, den die Krone in mehreren Punkten beanstandete, unverändert aufrecht erhält. „Egyetemes“ bezweifelt die Richtigkeit der Mitteilung und sagt, daß das Reinerkomitee gewisse Änderungen vorgenommen habe, die Graf Apponyi nicht annahm, so daß diesmal kein einheitlicher Beschluß gefaßt worden sei. Die Blätter stellen die Frage zumeist dar, als ob ein Konflikt mit der Krone und eine Verfassungskrise bevorstehe, doch geben sie die Hoffnung nicht auf, daß ein friedlicher Ausweg gefunden wird.

wb. London, 24. Oktober. Der britische und der japanische Gesandte drängen fortgesetzt die Regierung von Korea, Yongampho als Vertragshafen zu öffnen und die russische Landbesitzung in dessen Bereich hineinzuziehen. Der japanische Minister des Auswärtigen ist willens, den Wünschen nachzukommen, aber der Kaiser schließt sich im Palast ab und verweigert überhaupt seine Zustimmung zu jedem Vorschlag. — Aus Seoul berichtet die „Times“ vom 21. Oktober: Am vergangenen Dienstag wurde die erste Teilspreche der japanischen Eisenbahnlinie von Seoul nach Fusan eröffnet.

wb. Madrid, 24. Oktober. Der Kammer ging eine Vorlage zu, welche die Regierung zur Errichtung von Zollfreien Niederlagen in den Hafenplätzen ermächtigt, an denen sich Zollämter erster Klasse befinden. — Im Senat erklärte der Minister des Auswärtigen auf eine Anfrage, die Regierung werde gegen die französischen Deputierten, die zur Verfassung der Republikaner in Bilbao kommen wollen, wenn sie sich ein Vergehen zuschulden kommen lassen, nach gesetzlichen Vorschriften verfahren. — Der Ausstand der Gasarbeiter in Barcelona dauert fort, neue Verfassungen wurden vorgenommen.

wb. Agram, 24. Oktober. Die Stadt ist reich geschmückt. Alle Häuser zeigen Fahnen und frisches Grün. Auf den Balkonen und umherstehenden Kanonen aufzufahren. Auf der Straße vom Bahnhof zur Schlossallee hielten sich Schützen, Gewerke, Arbeiter und andere Vereine, sowie die Garnison auf. Auf dem Wege vor der Schlossallee bei dem verfallenen, von der Stadt errichteten und von Fritz Schaper ausgeführten Denkmal des Markgrafen Johann von Agram verarmten sich die habsburgischen Behörden, die geladenen Gäste und die zum Empfang des Kaisers anwesende Herrschaft: der kommandierende General v. Bülow, Oberpräsident v. Bethmann-Hollweg, der Kommandant von Agram, General Augustin, Bürgermeister Securius. Eine Ehrenkompanie des 48. Regiments marschierte auf. Eine zweite von demselben Regiment hielt sich auf dem Schlosshof auf, wo sich das Denkmal des jugendlichen Großen Fürstlichen von Japanien, das der Kaiser errichten ließ, befindet. Die Bevölkerung Agram und große Menschenmengen aus der Provinz erwarten die Ankunft des Kaisers.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Abt. zugesandten, nicht übernommen Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einstellen.)

* Nach einer Notiz in der Abend-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 23. Oktober d. J. scheint der Magistrat die Absicht zu haben, den Agramer Platz wieder nach dem Vorschlag und umliegenden Straßen verlegen zu wollen. Im Anschluss daran macht das „Tagblatt“ den gewiss sehr zeitgemäßen Vorschlag, den Andreasmarkt als überlebt doch lieber ganz aufzugeben. Ich glaube, daß außer den Anhängern von Wirtschaften, der Straßenränder, stehenden Verkäufern, Wadaubründern usw. dem toten Andreasmarkt niemand eine Träne nachweinen würde. Überall in der ganzen Welt werden jetzt Versammlungen, Kongresse usw. abgehalten, um gegen den Alkoholmissbrauch Front zu machen. Es wirkt daher geradezu komisch, daß eine habsburgische Behörde sich die größte Mühe gibt, den verkommenen Platz für einen möglichst großen Konsum alkoholhaltiger Getränke gelegentlich des Andreasmarktes ausfindig zu machen, während die 20. Jahresversammlung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Berlin eine große Versammlung abhält und gegen jeden Alkoholgenuss zu Felde zieht. Soviel steht fest, daß allmählich, ja fast allmählich in den Blättern von den rohesten Ausfressungen, Werd und Tödschlag zu lesen ist, hervorgerichtet durch Alkoholgenuss. Daß auch Wiesbaden darin leider hervorragendes Beispiel, kann niemand in Abrede stellen. Meines Erachtens sollte man also vor allen Dingen darauf bedacht sein, veraltete Institutionen (wogegen der Andreasmarkt in erster Linie gehört), die nur den Zweck haben, Ausfressungen, Trunkenheit und Rohheiten aller Art einen freigeigen auszuüben, schleunigst zur Stadt hinauszubringen.

Briefkasten.

Kengieriger in A. Die griechischen Philosophen haben sich vielfach mit dem Sein und dem Wesen der menschlichen Seele beschäftigt. Hippokrates verlegte sie in die linke Herzkammer; Galienus in das Rückenmark, welches das Gehirn umhüllt; Epikur und Aristoteles behaupten, sie befände sich im ganzen Körper; Empedokles suchte sie, wie Moses, im Blute, Strabon zwischen den beiden Augenbrauen; Plato endlich teilte sie in drei Teile und setzte die Vernunft ins Gehirn, den Jörn in die Brust und die Wollust in die Eingeweide; Parmenides hält die Seele für Feuer, Anaximandros hält sie für Wasser; Xenophanes erachtet sie als Luft; Xenokrates erblickt in ihr bloß eine Zahl. Nach der Meinung des französischen Jesuiten Malebranche erkennen wir unsere Seele nach dem Gewissen.

McQuaylesentium. Ein sehr leicht verdauliches und kräftiges Nahrungsmittel, das aus zum Frühstück paßt und noch viel zu wenig bekannt ist, ist eine Mischung von Milch mit Gelatine. Die Bereitung ist sehr einfach: 1 Liter Milch wird 5 bis 10 Minuten lang mit 1/2 bis 1 Pfund Zucker gekocht und abgeseiht. Hierzu rührt man die Auflösung von 30 Gramm weicher Gelatine in einer Kaffeetasse warmen Wassers und läßt nach Belieben den Saft von 2 bis 3 Zitronen oder 1 Glaschen Sekt oder 1 Glas Wein zu. In Gläser oder Tassen füllen und kalt aufbewahren.

Ohren und Prostata. 1. Abkühlende Ohren bringt man in die richtige Lage, indem man dem Kinde nachts ein leichtes Tuch um die Ohren bindet, welches dieselben an den Kopf anbrückt. Natürlich muß dieses Verfahren durch lange Zeit (einige Monate hindurch) fortgesetzt werden. 2. Waschen mit Alkohol oder heissem Wasser, täglich Einreiben mit Pepsin-Liniment.

Handelsteil.

Inländische Anleihen. Seit längerer Zeit schon sind die Verkäufe von Anlagewerten aufgefallen, die der Invalidenfonds vornimmt. So sollen auch die vor einiger Zeit vorgenommenen großen Verkäufe von Reichsanleihe zum Teil für den Invalidenfonds gewesen sein. Bei den letzten abgegebenen Posten handelte es sich, nach der „F. Z.“, um etwa 1 1/2 Millionen Mark, bestehend aus Provinzialrentenbriefen, 3proz. Sächsische Rente und 3proz. württembergische Staatsanleihe. Doch sollen die hierauf abgegebenen Offerten nur wenig unter dem Tageskurs geblieben sein. Seltsam bleibt es immerhin, daß der Invalidenfonds, der früher immer als Käufer am Markt war, jetzt als Verkäufer auftritt und so das Geschäft in den inländischen Anleihen nur noch schwieriger gestaltet.

Neue Berliner Stadlanleihe. Das preussische Staatsministerium hat nun die Aufnahme einer neuen Anleihe der Stadt Berlin im Betrage von 228 Mill. M. nach dem Antrage des Magistrats genehmigt. Die neue Anleihe soll in zwei Serien eingeteilt und nach Bedarf ausgeben werden. Die erste Serie von 128 Mill. M. ist mit 3 1/2 Proz. verzinslich und vom 1. April 1908 ab zu tilgen.

Reform des Börsengesetzes. Die Aussicht, daß eine Reform des Börsengesetzes schon in der nächsten Zeit zu erwarten sei, ist in der letzten Zeit infolge der Zusage des neuen Schatzsekretärs Freiherrn v. Stengel an den Vorstand des Deutschen Bankbeamtenvereins wieder mehr in den Vordergrund getreten. Wie die „Voss. Ztg.“ meint, sei es gewiß, daß dem nächsten Reichstag alsbald eine Vorlage behufs Änderung der schlimmsten Mängel des jetzigen Börsengesetzes zugehen werde, sowie ein Gesetzentwurf, der die im Jahre 1900 erhöhten, jedoch den Erwartungen auf wesentliche Mehrnahmen nicht entsprechenden Stempelsteuern wieder auf ihr früheres Maß heruntersetzt. Andererseits wird jedoch gemeldet, daß die Reform des Börsengesetzes dem Reichstag erst dann zugehen werde, wenn die neuen Handelsverträge verabschiedet sein würden — und das wird wohl noch einige Zeit dauern.

Aus New York. In den vorgestrigen Börsenberichten einer ganzen Anzahl Blätter konnte man wieder einmal lesen, daß die Gefahr an der New Yorker Börse nunmehr als definitiv beseitigt betrachtet werden darf. Nun konnte man sehen, daß nach einer günstigen Börse am 20. d. M. der Börsenbericht der „F. Z.“ vom 21. d. M. schon wieder weitläufiger günstig lautete und die neuesten telegraphischen Meldungen wieder von großer Unsicherheit zu berichten wussten. Es ist wahrscheinlich, daß so außergewöhnlich scharfe Rückgänge, wie sie kürzlich vorkamen, nicht so bald wiederkehren, aber an eine dauernde Befestigung des New Yorker Marktes wird in diesem Jahre kaum mehr gedacht werden können.

Spanische Rente. Für die spanischen Exterieurs hat sich in den letzten Tagen wieder eine wesentlich bessere Meinung geltend gemacht und es scheint, daß dieselben neuerdings von Paris aus favorisiert werden. Als Hauptgrund hierfür wird angegeben, daß die bekannten Finanzmaßnahmen der Regierung in der spanischen Abgeordnetenkammer zur Annahme gelangen werden.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Gesamteinnahmen der preussisch-hessischen Eisenbahngesellschaft für April-September betrugen 765 886 000 M. oder 40 118 000 M. mehr; davon entfällt der größte Teil der Mehreinnahmen auf den Güterverkehr.

Bagdadbahn. Wie wir kürzlich mitteilten, wurde in Brüssel zwischen einem deutschen und französischen Syndikat ein die Bagdadbahn betreffendes Abkommen geschlossen, vorbehaltlich der Sanktion der Regierungen. Am 9. d. M. sollte die Sache spruchreif werden, und zwar in Paris, doch fand Verlegung statt wegen Abwesenheit des französischen Finanzministers. Nun soll bis zum 25. d. M. ein endgültiger Beschluß des französischen Ministerrats stattfinden. Wird auch dieser Termin in Paris nicht eingehalten, so wird das deutsche Bagdad-syndikat unwillkürlich von der Kooperation mit der französischen Gruppe zurücktreten.

Deutscher Stahlwerksverband. Am 29. d. M. wird eine neuerliche Versammlung der beteiligten Werke stattfinden. An den bisher stattgehabten Verhandlungen haben bis jetzt nur die ganz großen Werke, etwa 29 an der Zahl, teilgenommen. Mit den übrigen Stahlwerken, auch den mittleren, ist man bis jetzt noch gar nicht in Beziehung getreten.

Rohreisyndikat. Am Mittwoch erfolgte die Konstituierung des rheinisch-westfälischen Rohreisyndikats in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung definitiv. Immerhin sollen einige große Werke, die ihr Rohreisen bis jetzt vollständig selbst verbrauchten, dem Syndikat noch nicht beigetreten sein. Die Verhandlungen des rheinisch-westfälischen Syndikats mit dem Siegerländer und dem Lothringisch-luxemburgischen Verband schweben noch.

Vereinigte Königs- und Laurahütte. Die Aktien dieser großen Unternehmung haben in den letzten Tagen abermals eine wesentliche Steigerung erfahren. So sind dieselben allein von vorgestern auf gestern von 239 80 bis 242 20 gestiegen. In erster Linie kamen dabei die günstigen Berichte vom oberschlesischen Montanmarkt in Betracht; auch hält die Besserung am russischen Eisenmarkt nicht nur an, sondern sie hat sich in jüngster Zeit noch gesteigert. Ferner gingen Gerüchte um, nach welchen die Ablösung der Güterrechte der Laurahütte in Aussicht genommen sei. Daran ist nun gar nicht zu denken, da hierzu eine beträchtliche Kapitalerhöhung erforderlich wäre und die Verwaltung der Laurahütte nach besten Informationen an eine derartige Transaktion für absehbare Zeit nicht denkt.

Bismarckhütte. Wie wir schon angekündigt, wird die Dividende, die bis jetzt auf 10 Proz. geschätzt wurde, mit 11 Proz. in Vorschlag gebracht werden. Auch das bisherige Resultat des neuen Jahres wird als ein gutes bezeichnet und die Aussichten seien noch besser als im Vorjahr.

Rheinisch-Westfälisches Kohleisyndikat. Daß die Haniel'schen Zechen sich doch noch an das Syndikat anschließen werden, geht daraus hervor, daß noch vor Wochenschluß ein Familienrat der Familie Haniel stattfindet, um zur Sache Stellung zu nehmen. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß eine Einigung zugunsten des Syndikats höchst wahrscheinlich ist.

Vom Rheinisch-Westfälischen Koksmarkt. Daß die Beschäftigung der deutschen Eisenindustrie, insbesondere der Hochofenwerke, immer noch eine gute ist, geht aus den neuesten Berichten vom Koksmarkt hervor. Der Versand des Monats September hat mit 730 568 Tonnen den des Vormonats um 8500 Tonnen überholt und damit die bis heute höchste monatliche Versandziffer vom Mai mit 732 000 t. nahezu erreicht. Der Gesamtversand an Koks in den abgelaufenen 9 Monaten stellt sich auf 6 340 952 t. gegenüber 4 819 161 t. in den Vergleichsmontaten des Vorjahres. Der Versand ist also gegen das Vorjahr um fast 32 Proz. gestiegen. Der Abbruch der Werke hat auch bis jetzt noch nicht nachgelassen, so daß aller Voraussicht nach auch für diesen Monat ein günstiges Resultat in Aussicht steht.

Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbau im Wurmrevier. In der Hauptversammlung wurden über die Geschäftslage und den Betrieb Mitteilungen gemacht. Der letztere erfordert verschiedene Neuanlagen, an denen energisch gearbeitet wird, wobei jedoch mancherlei Hindernisse überwunden werden

müssen. Der Geschäftsgang läßt wenig zu wünschen übrig. Die Haldenbestände sind verschwunden. Die Förderung ist rego; Aufträge laufen befriedigend ein und das bisherige Ergebnis zeigt einen kleinen Mehrüberschuß gegenüber dem Vorjahr.

Elektrizitätsindustrie. Es bestätigt sich die Tatsache, daß auch die Elektrizitätsindustrie ihre schlimmsten Tage hinter sich hat. Fast alle großen Werke sind gut bis sehr gut beschäftigt und wie bestimmt versichert wird, auch zu lohnenderen Preisen wie seither. Dies wirkt selbstverständlich auf die Kurse der Aktien günstig, zumal in einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo jede Anregung auf industriellem Gebiete benutzt wird, um die betreffenden Kurse in die Höhe zu setzen. Es sollen auch die Zusammenschlußbestrebungen von gutem Erfolg sein.

Interessengemeinschaft zwischen amerikanischen und europäischen Elektrizitätsgesellschaften. Wie telegraphisch aus New York gemeldet wird, ist das Arrangement zwischen der General Electric Co., der Pariser Cie. Thomson, Houston und der Thomson Méditerranée perfekt. Der Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Geheimrat Rathenau, und Direktor Thurnauer von der Thomson, Houston Cie. sind bereits unterwegs nach Paris, wo sie im Laufe der nächsten Woche erwartet werden.

Verkaufsvereinigung der Kalkwerke. Eine in Hamm stattgehabte Versammlung der Vertreter westfälischer Kalkwerke, in der über die Gründung einer Verkaufsvereinigung beraten wurde, hat zur Beseitigung der wesentlichen Meinungsverschiedenheiten geführt. Der endgültige Abschluß ist noch abhängig von der Erklärung einiger noch außenstehender Werke.

Dampfschiffsverkehr. Der Passagierverkehr der deutschen Dampferlinien hat im abgelaufenen Jahr eine außerordentliche Steigerung zu verzeichnen gehabt. Am 30. Sept. landeten 4 Dampfer des Norddeutschen Lloyd in New York allein 1703 Kajütenpassagiere. Damit hat der Lloyd die größte Anzahl von Kajütenpassagieren erreicht, die bis jetzt eine Dampferlinie an einem Tage in Amerika gelandet hat.

Zur industriellen Lage. Das Eisenhüttenwerk Westfalen verteilt 6 Proz. gegen 8 Proz. Dividende. Laut Geschäftsbericht hat das Werk in allen Abteilungen volle Beschäftigung und stellt weitere Besserung in Aussicht. — Die Haynauer Handschuhindustrie liegt gegenwärtig derartig darnieder, daß die größte Haynauer Handschuhfabrik von Thomaß sämtliche Arbeiter entlassen hat.

Kleine Finanz-Chronik. Die Hagener Gußstahlwerke beufen nunmehr die Generalversammlung ein, die über die Umwandlung von Stammaktien in Vorzugsaktien unter Zuzahlung Beschluß fassen soll. — Die oberschlesischen Walzenpreise sind um 5 M. bei Verkäufen für das erste Quartal erhöht worden. — Das Wormser Warenhaus Max Bernhold ist in Konkurs geraten. — Die Einziehung der Zinsbogen der Türkenlose, die gegen eine Vergütung von 2 Frank für das Stück erfolgt, wird im Laufe des November stattfinden. — Die Alphonse Custodis-Aktiengesellschaft für Essen- und Ofenbau in Düsseldorf wird 900 Genußscheine, die gegen 500 M. angeboten werden, der Generalversammlung in Vorschlag bringen. Ein Konsortium wird die Genußscheine garantieren. — Die Düsseldorf Röhrenindustrie, Aktiengesellschaft in Oberbilk, wird 4 Proz. beantragen. Im Vorjahr hatte der Reingewinn zur Verminderung der Unterbilanz gedient. — Der Eschweiler Bergwerksverein berät Ende des Monats über seinen Beitritt zum Kohleisyndikat, dem die Verwaltung grundsätzlich geneigt ist.

Geschäftliches.

Braut-Seide

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! — F 98
Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.

Ewige Jugend



sich zu bewahren ist das Ideal aller Frauen. Wer sich die Frische der Haut erhält, sieht stets jugendlich aus. Das beste Mittel, diese Wirkung zu erzielen, sind tadellose Seifen aus Sühnerlei bereitet.

Ray-Seife,

welche durch ihre kostbaren Bestandteile, Eiweiß und Dotter, schon nach kurzem Gebrauche eine überaus schöne Wirkung auf die Haut ausübt. Ray-Seife ist für 50 Pf. p. Stück überall käuflich. F 41

Unübertroffen bleibt

Globus-Putzextrakt als Metall-Putzmittel

F 193

Trinken Sie

Marburg's „Schwedenkönig“!



Thorner
Honigkuchen
GUSTAV WEESE

Wohlgeschmeckt u. bekömmlich: Man achte genau auf Firma.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 30 Seiten und „Illustrierte Kinder-Zeitung“ Nr. 22.

Zeitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Gesamterwerber der Anzeigen: für den gesamten redaktionellen Teil: E. Wöhrle; für die Anzeigen und Redaktionen: A. Braun; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Wöhrle'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.



Massen-Auswahl Damen-Confection

Von den grössten Confections-Häusern kauften wir circa

3000

Paletots, Jackets, Costüme, Golfcapes,
Costümröcke, Blousen, Kinder-Paletots,
ganz aussergewöhnlich billig.

Paletots, grösste Auswahl, nur beste Fabrikate, in allen Längen und Weiten, halb und ganz anliegend,
3.75, 6, 10, 15 bis 75 Mk.

Paletots in allen Weiten (selbst für ganz starke Figuren), sehr aparte Façons in Tuch, Plüsch, Pelz und Seide
18, 25, 35, 48 bis 175 Mk.

Paletots, sehr aparte Modelle und Stoffe (Mauwurf-farben), Militärpaletots, entzückende Façons für junge Mädchen.
25, 35, 45, 60 bis 125 Mk.

Regenmäntel, neue Formen u. Stoffe, halb u. ganz lang, blaue, schwarze und modelfarb. Gummimäntel,
15, 20, 24 bis 35 Mk.

Jackets in wunderbarer Ausführung und nur prima Stoffe, schwarz und farbig,
3.50, 4.50, 6 bis 18 Mk.

Costüme, neueste Façons, enorme Auswahl in allen Grössen, wundervolle aparte Modelle,
12, 15, 22, 30 bis 65 Mk.

Capes, schwarz und farbig — bestickt und mit Pelz-Garnituren — (auch Abendpaletots), einfache, wie hochelegante Façons,
5.50, 8, 12, 18 bis 60 Mk.

Kinder-Mäntel, Jackets — Capes Paletots in enormer Auswahl.

Costümröcke, schwarz u. marine Cheviot, Tuch Satin, enorme Auswahl aller Façons,
4.50, 6, 7.50 bis 45 Mk.

Costümröcke, graue und melirte Ziblinstoffe, lang und fussfrei,
2.50, 3.50, 5 bis 24 Mk.

Blousen, neueste Velourstoffe, gestreift und carrirt, enorme Auswahl,
85 Pf., 1.25, 1.80 bis 3.75 Mk.

Blousen, aparte Wollstoffe, ganz neue Machart,
3.75, 4.50, 6 bis 15 Mk.



Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Vollständiger Möbel-Ausverkauf 9 Langgasse 9.

Wegen gänzlicher Aufgabe des von mir
seit her geführten Möbel-Magazins verkaufe ich
alle auf Lager noch vorhandenen Möbel, als:
Elegante Nüßb.-Buffets, Verticows, Kleider- und Bücher-
schränke, Kommoden, Consols, Schreib-, Sopha- u. Auszieh-
tische, Waschkommoden und Nachttische, eleg. Salongar-
nituren in Gobelin, Seiden, Plüsch und Sammetstoffen,
einzelne Sophas, große Trümeur-
spiegeln in Nüßb. und Gold, eleg. compl.
Schlafzimmer-Einrichtungen in modern.
Styl und Holzarten, Küchenmöbel,
Balkonmöbel, Stühle, Stageren,
Bauernische, Kissen, Deckbetten und
Plümeaux

zu bedeutend herabge-
setzten Preisen aus.

Ferd. Müller,
Langgasse 9.



Möbel- und Bettenlager

A. Leicher Wwe., Adelheidstr. 46.

Complete Ausstattungen.

Billige Preise.

Ratenzahlung.

Hervorragende Kunstschmiede - Arbeiten

in allen Metallen, nach gegebenen und eigenen Entwürfen, fertigen

K. u. F. Merkelbach,

Fabrik f. eis. Treppen u. s. w.,

Wiesbaden, Dotzheimerstrasse 62. — Telephon 2384.

Gegründet 1843.

Fürstlich von Metternich'sche Domäne,

Schloß Johannisberg, Rheingau.

Vom 1. November l. J. an errichten wir bei Herrn

Heinrich Karcher in Wiesbaden,

Seitenstraße 1 — Telephon 3110,

eine

Allein-Verkaufsstelle unserer Sur- u. Sindermilch (Vollmilch)

in hier gefüllten, verschlossenen und etikettierten Flaschen à 1 Liter zu 30 Pf.

Bestellungen werden schon jetzt erbeten. Die Milchflüge stehen unter der Kontrolle des Königl. Kreis-Physikates Herrn **Pitz** zu Eltville, des Stabs- und Manipulationspersonal unter der Aufsicht des Herrn **Med. Dr. Ehrhard** zu Geisenheim. Tagesmilkung 800 Liter Milch.

Der Domänen-Inspector: **Henrich.**

Der Geist unserer Zeit

strebt nach Verbesserungen — auf allen Gebieten des geistigen und wirtschaftlichen Lebens! So verdanken wir diesem Vorwärtstreben auf gesundheitlichem Gebiete die Erkenntnis, daß eine **naturnidrige** Unter-

kleidung, wie sie die große Masse unserer Frauen und Töchter leider immer noch trägt, die Gesundheit aufs Heftigste schädigt. Eine **richtige Unterkleidung** ist die Vorbedingung für eine gesunde Entwicklung. Die Firma **Franz Schirg, Webergasse 1**, hat seit vielen Jahren ihre ganz besondere Sorgfalt dieser verbesserten (**Reform**) Unterkleidung zugewandt. Vor allem: **Weg mit dem Korset!** Tragen Sie statt dessen einen allen Anforderungen entsprechenden, richtigen Korset-Ersatz, entweder „Johanna“ oder „Platinum-Anti-Korset“. Beide in ihrer Art vorzüglich und nur bei Franz Schirg zu haben. In Verbindung damit ein Combination und eine Reformhose, meine vorzüglichen, bewährten Qualitäten, und Sie tragen die Unterkleidung, die den höchsten Anforderungen entspricht, und dabei billig, elegant und praktisch ist. Größte Auswahl jeder Art Unterkleidung, Massanfertigung, so daß jedem Geschmack Rechnung getragen werden kann. Preislisten und Auswahlendungen zu Diensten.

Franz Schirg, Webergasse 1 (Nassauer Hof).

2692

Hamburger Engros-Lager

46. Kirchgasse 46.

Blusen

in enormer Auswahl, nur chice Façons, in Velour, Wolle, Sammt und Seide

von **Mk. 1.50** an

bis zu den feinsten Genres.

Costüme-Röcke

in grosser Auswahl, nur neueste Formen und Stoffarten

von **Mk. 2.25** an

bis zu den elegantesten.

S. Blumenthal & Comp.

Telefon 188.

Anfertigung eleganter Herren-Kleider nach Maß.

Prima Arbeit. Tadelloser Sitz. Façon jedem Geschmack entsprechend.

Muster in deutschen und englischen Fabrikaten gern zu Diensten.

Reelle preiswerthe Bedienung.

Friedrich König, Schneidermeister, Wiesbaden,

langjähriger Zuschneider, Moritzstraße 17.

Beleuchtungs-Körper

jeder Art für Gas- u. elektr. Licht.

!! Nur neue, geschmackvolle und moderne Modelle!!

Wehle's Gasheizöfen „Ideal“, D. R. G. M.

Petroleum- und Spiritus-Heizöfen in eleganter Ausstattung und vollkommen geruchfrei.

Patent-Gas-Badeöfen, Kohlen-Badeöfen, email. Badewannen, Zink-Badewannen, Sitz-Badewannen, Zimmer-Closets, Closet-Sessel, Bidets

empfehlen in grosser Auswahl

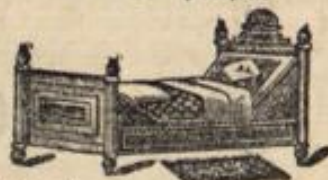
Richard Wehle, Friedrichstr. 10. Telefon 3131.

Für Gärtner!

Statische, schöne reinweiße Waare, billig ab-
zugeben. Gärtnerei **Brümsen,**
Frankfurterstraße, Boden Mauritiusstr. 9.

Moderne Betten

in eigener Anfertigung complet zu
billigen Preisen.



Seegraßmatten von 10 Mt. an

Strohfüße . . . von 5 Mt. an

Deckbetten . . . von 16 Mt. an

Kissen . . . von 6 Mt. an

Rohhaarmatzen 3-15.60 Mt. an

Rabotmatzen, 3-15., 36 Mt. an

in allen Größen stets vorräthig.

Philipp Lauth,

jetzt Wismarweg 33.

Telefon 2328.

Sehr billiger Verkauf

VON

Baumwollwaren.

Ein Posten Bettuch-Halbleinen in bewährter Qualität jetzt per Meter 75 Pf. extra schwer 1.40, 1.20, 1.10, 90 Pf.	Ein Posten Schürzen-Siamosen , ca. 120 cm breit, helle und dunkle Dessins jetzt per Meter 49 Pf. extra schwer 90, 85, 70, 65 Pf.
Ein Posten Bett-Damast , 120 cm breit, herrliche Dessins jetzt per Meter 75 Pf. extra schwer 1.65, 1.20, 85 Pf.	Ein Posten Kleider-Siamosen , herrliche Ware, garantiert waschleicht, jetzt per Meter 38 Pf. extra schwer 95, 75, 60, 50 Pf.
Ein Posten Hemdentuche , 80 bis 83 cm breit jetzt per Meter 26 Pf. extra schwer 55, 48, 40, 32 Pf.	Ein Posten Kleider-Velour , 70/75 cm breit, in den neuesten Mustern, jetzt per Meter 28 Pf. extra schwer 50, 45, 42, 35 Pf.
Ein Posten Flock-Piqué , 80 cm breit, in den neuesten Dessins jetzt per Meter 34 Pf. extra schwer 75, 60, 48, 42 Pf.	Ein Posten baumwoll. Blusen-Flanell , 80 cm breit, grösste Auswahl, jetzt per Meter 45 Pf. extra schwer 85, 78, 68, 55 Pf.
Ein Posten Gerauhte Croisé , 76/80 cm breit, schöne weisse Ware jetzt per Meter 33 Pf. extra schwer 75, 58, 45, 38 Pf.	Ein Posten Jaquard-Koltern , schwere Ware, herrliche Muster, jetzt per Stück nur 2.75 . extra schwer 4.25, 3.75, 3.25.
Ein Posten Bett-Kattune , 80 cm breit, helle und dunkle Dessins jetzt per Meter 25 Pf. extra schwer 55, 50, 45, 38, 28 Pf.	Ein Posten Betttücher , farbig und weiss, jetzt per Stück nur 90 Pf. extra gross u. schwer 2.20, 1.80, 1.45, 1.10.
Ein Posten Hemden-Fanell in waschechten Farben, schwere Qualität, jetzt per Meter 22 Pf. 68, 55, 45, 38, 30 Pf.	

2873

Ein Posten
Kissen-Bezüge,
80/80 cm gross, mit ausgen. Bogen, jetzt **65** Pf.

Ein Posten
Damen-Hemden
mit Spitzen
jetzt **58** Pf.

Ein Posten
Normal-Wäsche **enorm**
für Damen u. Herren **billig.**

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Hamburger Engros-Lager,

Kirchgasse 46.

Kirchgasse 46.

Unsere

Spielwaaren-Ausstellung

ist eröffnet.

Zur Besichtigung derselben laden wir hiermit höflichst ein.

== Große Schaufenster-Decoration. ==

S. Blumenthal & Comp.